

## **Die Vernichtung der Friedhöfe im Memelland nach 1944.**

*Die politischen, ideologischen, sozialen, psychologischen und andere Gründe dieses Sakrilegiums<sup>1</sup>.*

### **Martynas Purvinas**

In der traditionellen katholischen Kultur Litauens hatte sich über die Jahrhunderte ein klares System von Traditionen und Ritualen der Totenverehrung gebildet: die Bestattungszeremonien, die Friedhofsordnung und alles dazugehörige. In den Familien der Dorfbewohner wurden die Kinder von klein auf angehalten, sich auf dem Friedhof würdig zu benehmen, um nicht die Ruhe der Toten zu stören. Es existierte ein klares Tabu-System: vom Friedhof durfte nichts an sich genommen werden; Nicht nur von den eigenen Toten (Verwandten und Bekannten), auch allen anderen durfte nichts angetan werden. Die Allgemeinheit des Dorfes oder die Kirchengemeinde wartete ihren Friedhof. Die Verehrung der Toten war ein wichtiger kultureller Teil katholischer Tradition.

Bis 1940 waren Vorfälle massenhafter Friedhofsvernichtung unbekannt. Historiker erwähnen jedoch einige spezifische Vorfälle: Während der Kriege haben Besatzungssoldaten die Mausoleen der Großen geplündert und zwischen den sterblichen Überresten nach Werten gesucht; Es gab auch Vorfälle ritueller Erniedrigung, wobei die sterblichen Überreste nicht genehmer Größen ausgegraben und zum Gespött gemacht wurden. Doch das waren Ausnahmen, sie betrafen weder das ganze Gebiet, noch einfache Gräber oder gar die Mehrheit der Bestatteten.

In Kleinlitauen (*Preußisch-Litauen, der Übersetzer*) hatte sich eine spezifische ethnische Kultur der dort preußisch-litauisch sprechenden Bevölkerung gebildet, in der sich der traditionelle baltische Totenkult mit den Bräuchen der evangelisch-lutherischen Konfession verflochten hatte. Die dortigen Friedhöfe mit Gräber der Vorfahren wurden sorgfältig gepflegt und schön geschmückt. Oft hat es in einem Dorf mehrere Friedhöfe gegeben, damit die Bewohner der Einzelhöfe die Grabstätten ihrer Familie näher bei sich hatten, um so die allgemein erwartete Grabpflege leichter durchführen zu können. Die Dorfgemeinschaft achtete auf die Einhaltung der Bräuche. Einige Familien hatten ihre Grabstätten sogar auf dem Hofgelände, damit die eigenen Verstorbenen als ein nicht trennbarer Teil in der Existenz der Lebenden in deren Nähe blieben. Die Kinder der Familie wurden angehalten: „Wenn du freie Zeit hast, gehe die Gräber pflegen“. Bekannt sind auch größere Gemeinschaftsarbeiten der Dorfbewohner zum Anlegen von Friedhöfen. Es wurden Hügel aufgeschüttet, diese eingezäunt, Entwässerungsgräben gegraben, Baumpflanzungen durchgeführt usw. Regelmäßig fanden auf den Friedhöfen Gottesdienste statt, um hier der Toten und auch der Bestimmung der Lebenden zu gedenken. Nur auf den Friedhöfen und in den Kirchen durfte das Zeichen des Kreuzes als ein besonders sakrales Zeichen verwendet werden. Auf den Friedhöfen wurden Kreuze alleinstehend, auf Gedenksteinen und dergleichen genutzt<sup>2</sup>.

Dieses strenge System sakraler Traditionen wurde ab Oktober 1944 plötzlich vernichtet, beinahe alle Friedhöfe des Memellandes wurden vandalisch verwüstet.

Im Leben des Memellandes fand ein großer Umbruch, ein völliger Wechsel des bisherigen Systems traditioneller christlicher Werte, der Moral und anderer allgemeiner Verhaltensregeln statt. Die massenhafte Vernichtung der alten Friedhöfe kann als bedeutender Hinweis und ein besonders deutlicher Indikator für die Desakralisierung während der sowjetischen Okkupationsperiode angesehen werden.

Das neue Okkupationsregime verfolgte damit die Absicht, die traditionelle Ehrfurcht vor den Verstorbenen in Gleichgültigkeit oder gar in Verachtung umzuwandeln (denn die Verstorbenen des Memellandes waren „Feinde“, Bürger Preußens und Deutschlands oder während der Zwischenkriegszeit – 1923-1939- Bürger der „bourgeoisen“ Republik Litauen gewesen). Die ideologische und politische Einstellung der Okkupationsregierung und ihrer einzelnen Mitglieder war sehr deutlich: Die Desakralisierung des Gebietes sollte durch die Zerstörung ihrer sakralen Brennpunkte, den Friedhöfen und Kirchen, als Belege einer feindlichen Kultur und einer unerwünschten Vergangenheit durchgeführt werden.

So hatte sich der (von Rußland hierher versetzte) Polizeichef von Heydekrug über das Kreuz im Tor des an der Straße von Heydekrug nach Ruß befindlichen Friedhofs von Schlaßen geärgert. Er befahl das Tor abzureißen und zu vergraben. Dieser Befehl wurde ausgeführt, das der neuen Regierung nicht genehme christliche Symbol wurde „beerdigt“ (den jetzigen Bewohnern ist die „Grabstelle“ noch bekannt).

Nach einer größeren Memelüberschwemmung wurde von der neuen Sowjetregierung eine Erhöhung der Dämme bei Kaukehmen angeordnet. Als Material dafür wurde der damals noch in Betrieb gewesene große Friedhof des Städtchens abgetragen. Eine jetzt in Gaidellen lebende Zeugin dieser Ereignisse gedenkt dieser Tage als der furchtbarsten ihres Lebens. Überall lagen verwesende Leichenteile und die mit zum Damm gebrachten sterblichen Überreste von Menschen und allem anderen umher.

Auch anderswo wurden die Hügel der Friedhöfe als Baumaterial genutzt. Diese wurden, zusammen mit den sterblichen Überresten von Menschen, für den Straßenbau und ähnlichem verwendet. So wurde der Friedhof von Grünheide „weggegraben“. Zeugen erinnern sich noch am Geräusch der brechenden Knochen beim Befahren einer dieser nach dem Krieg gebauten Straßen und an den in den Straßengräben umher liegenden Menschenschädeln.

Möglicherweise war mit diesem Verhalten des Sowjetregimes eine „Schocktherapie“ eingeplant. Mit diesen brutalen Methoden sollten den Bewohnern die unbegrenzten Möglichkeiten der neuen Regierung aufgezeigt und so ihr Geist gebrochen werden. Vielleicht war es ein für Sowjet-Rußland typisches Verhalten, wo nach der Oktoberrevolution von 1917 Millionen Menschen ermordet wurden, wobei über den Verbleib deren sterblicher Überreste sich dann niemand kümmerte. Bekannt ist das brutale Vorgehen der atheistischen Politik des Sowjetregimes bei der Vernichtung aller

Erscheinungsformen von christlichen und andere Religionen im Bewußtsein der Menschen wie auch in der materiellen Realität.

Typisch auch die nach 1944 erfolgte Vernichtung vieler Denkmale für Russen, die im 1. Weltkrieg auf deutschem Gebiet gefallen oder als Gefangene verstorben waren, und die, besonders nach den Schlachten von 1914-1915, mit dem Symbol des Kreuzes erstellt worden waren. Möglicherweise war es die sowjetische Gleichgültigkeit gegenüber den Toten, oder aber man wollte nicht die für die sowjetische Propaganda unangenehme Tatsache publik werden lassen, daß der „ewige Feind“ Deutschland sich mit den Toten seiner Feinde Anfang des 20. Jahrhunderts ehrfurchtsvoller verhielt als die Sowjets mit ihren eigenen.

Der Prozeß der Desakralisierung im Memelland verlief nicht einheitlich. Bei der Vernichtung traditioneller Erscheinungsformen christlicher Kultur gab es viele komplizierte Vorgehensformen. Alle atheistischen und politischen Bestimmungen des Sowjetregimes, die eine Vernichtung aller sakralen Merkmale, der ganzen bodenständigen Kultur und der Geschichte des Gebietes vorsahen, sind hier voll zum Tragen gekommen. Dabei gelang es dem neuen Regime, auch einige der alteingesessenen Bewohner des Gebietes einzubinden. Bekanntlich haben die alteingesessenen Karalius beim Abriß der Kirche von Prökuls und Ramanauskas und beim Verwüsten des Kirchengeländes von Ruß mitgeholfen. Leider wurde das Thema der Kollaboration mit den sowjetischen Okkupanten beinahe nie erörtert, noch versucht zu klären, warum sich viele Menschen ihrer wichtigsten Glaubensbestimmungen entsagten und innerhalb kurzer Zeit vom Christentum abfielen.

Ein äußerst wichtiger Bruch in der Geschichte des Memellandes war die nach 1944 erfolgte, beinahe völlige Auswechslung der dortigen Bewohner. Bei der Annäherung der Front wurde die Mehrheit der Alteingesessenen zwangsweise evakuiert. Die heimlich Dagebliebenen oder die aus der Evakuierung Zurückgekehrten wurden größtenteils sofort den Repressalien sowjetischer Okkupanten unterzogen. Das leer gewordene Memelland wurde mit neuen Kolonisten besiedelt. Nur detaillierte soziologische Forschungen könnten die nach 1944 im Memelland entstandenen sozialen Gruppen und ihre allgemeinen, moralischen und glaubensbezogenen Grundsätze klären. Die neuen Bewohner waren aus vielerlei Gründen nicht homogen: Manche sind aus Rußland und anderen Regionen der Sowjetunion hergezogen, aber genau so auch Litauer aus ėemaitija und Suvalkija, die hier früher mal gelebt und gearbeitet hatten. Es gab überzeugte Kollaborateure mit den Sowjets (allein in Ruß haben sich über 50 Stribai angesiedelt (*Stribai = abfällig für aus dem Volk angeworbene Polizeischützen des Innenministeriums/Berija, der Übersetzer*), aber auch Menschen, die sich hier vor sowjetischen Repressalien versteckten und so ihre moralischen Werte des Vorkriegslitauen und ihre katholischen Grundwerte erhalten und bewahren konnten. Sogar jetzt noch, nach all den sozialen und demographischen Veränderungen, unterscheiden sich die jetzigen Bewohner des ehemaligen Memelland in einigem von den Menschen des angrenzenden ėemaitija (die dort auf ihren Höfen und in ihren Gemeinschaften verblieben sind). Allerdings sind es heute nicht mehr jene Unterschiede, die es seinerzeit zu den alteingesessenen Memelländern, den Bewahrern preußisch-

litauischer Traditionen im Memelland (solche gibt es hier beinahe nicht mehr), gegeben hatte. Es sind die Verschiedenheiten zwischen Kolonisten der Sowjetzeit mit ihren unter Nachkriegsbedingungen aufgewachsenen Nachkommen und jenen Menschen aus *†emaitija*, die, in ihrem Umfeld verblieben, weiter in vorsowjetisch traditionellen Richtlinien von Moral, Ethik und ähnlichen Werten leben.

So wurde bei der Ergebnisanalyse der Präsidentenwahl Litauens 1992 in der politischen Orientierung zwischen dem ehemaligen Memelland und den angrenzenden schamaitischen Orten eine sehr scharfe Grenze deutlich: Die eher traditionell lebenden Schamaiten stimmten für den rechten, die durch die Sowjetzeit mehr beeinflussten Neubürger des Memellandes für den linken Kandidaten<sup>3</sup>.

Präliminar könnten die Nachkriegsbewohner des Memellandes folgend beschrieben werden: Durch das Verlassen ihrer Geburtsorte und angestammten Gebiete haben sie ihre traditionellen gemeinschaftlichen Bindungen verloren (damit auch die moralischen und andere Kontrollen ihrer Gemeinschaft). Wegen der Verschiedenartigkeit der Neubürger (oft mit völlig gegensätzlichen Erscheinungs- und Verhaltensformen) haben sie sich nicht innerhalb ihrer neuen Gemeinschaft durch die üblichen inoffiziellen (menschlichen) Verbindungen vernetzen können. Und durch den Geschichtsumbruch (völliger Wechsel der politischen Führung, des ökonomischen Aufbaus, aggressiv propagandistische Weisungen des totalitären Sowjetregimes, usw.) wurden sie plötzlich extrem fremden Bedingungen ausgesetzt. So haben die Neubürger des Memellandes ihre bis dahin traditionellen offiziellen (die juristischen, ökonomischen und andere Bestimmungen der Vorkriegsadministration) und moralischen (katholische Kirche und andere Gemeinschaften) Kontrollen verloren.

Die Absage von traditionellen Werten wurde nun nicht nur toleriert, sondern oft noch gefördert: „...verzichten wir auf die alte Welt...“ und die bis dahin traditionelle christliche Kultur. Selbst die Vernichtung des gefühlsmäßig Heiligen wurde durch die Verhöhnung sakraler Symbole und ähnlichem angestrebt. So ist in Ramutten ein Aktivist der Sowjetperiode zu einem alten Friedhof gefahren, hat die dortigen Holzkreuze abgesägt und sie als Brennmaterial in seine Unterkunft gebracht. Im sowjetischen Mustergut Jugnaten, heute noch gerne als Paradestück vorgezeigt, hat einer der Funktionäre auf dem Grundstück der abgebrochenen Kirche (und offensichtlich auf dem ehemaligen Friedhof) von Paleiten sein Haus und einen Stall gebaut, um damit demonstrativ das sakrale Gelände zu schänden. In Prökuls wurden auf dem alten Friedhof neben der abgebrochenen Kirche Gasbehälter eingegraben (obwohl auch anderweitig dafür genügend Platz vorhanden gewesen wäre). Dabei wurden die sterblichen Überreste der hier Bestatteten ausgegraben und umhergestreut. So hat man sich von uralten moralischen Tabus und katholischen Grundsätzen („Gebe den Toten den ewigen Frieden“) befreit.

Bis jetzt noch steht eine objektive Untersuchung des seit jeher vorhandenen spezifischen Beziehungen zwischen den Bewohnern Klein- und Großlitauens aus. Es hatte sich über die Jahrhunderte gebildet und vertiefte sich stufenweise immer mehr das vorhandene Nichtverstehen untereinander, bis es sogar zur Feindschaft zwischen Klein- und Großlitauern ausartete. Die Nachkommen der gleichen baltischen Stämme

(verbunden durch eine lang währende Migration untereinander) befanden sich in unterschiedlichen Kulturarealen Europas: Grolitauen war der slawischen und romanischen Kultur Mittel- und Osteuropas und dem Wirken der Orthodoxie und des Katholizismus, Kleinlitauen dagegen war der nord-westlichen germanischen und skandinavischen Kultur und ab 1525 dem Wirken des Protestantismus ausgesetzt. Die Klein- und Grolitauer haben sich kulturell und auch sonst immer weiter voneinander entfernt, wie z. B. die Kroaten von den Serben, die Nordiren von den Bürgern der Republik Irland und viele andere. Schon bei der Charakterisierung der Nachbarnverstarkte sich das „Syndrom des Fremden“. In bestimmten Maße könnte das Verhältnis zwischen den Groß- und Kleinlitauern mit dem Verhältnis zwischen Litauern und Juden verglichen werden. Auch hier hatte sich über Jahrhunderte die Spannung immer weiter vergrößert, bis sie während eines geschichtlichen Umbruches in die Tragödie des Holocausts mündete. Zu der Feindschaft zwischen diesen benachbarten Ländern mit Bewohnern gleicher Herkunft trugen bei: 1. Der höhere Lebensstandart der Kleinlitauer (während der Sowjetperiode konnten sich ehemals grolitauisches Gesinde an kleinlitauische Bauern, nach sowjetischer Bewertung „Kulaken“, rächen); 2. Die konfessionelle Verschiedenheit: der Katholizismus in Grolitauen und der Protestantismus lutherischer Ausrichtung in Kleinlitauen (als offizielle Staatsreligionen); 3. Den sich bis zum Ersten Weltkrieg immer verstärkenden Einfluß fremder Sprachen und Kulturen durch die hier herrschenden Eroberer (polnisch und russisch in Grolitauen, deutsch in Kleinlitauen).

Diese über Jahrhunderte bestehende Spannung hat nach dem Oktober 1944 auch zur schnellen Desakralisierung des Memellandes beigetragen. Die verbliebenen Friedhöfe waren den neuen Herkommlingen „fremd“, die dort beigesetzten Menschen „Fremde, Deutsche, einer anderen Religion zugehörig“. Diese innerliche Feindschaft gegenüber den Alteingesessenen war offensichtlich eine stärkere Motivation als die Ehrfurcht vor den christlich heiligen Symbolen, den Grabkreuzen, den Bibelzitaten auf den Grabmalen und den gottesfürchtigen Inschriften in litauischer Sprache. Die Neubürger des Memellandes haben bald die in Grolitauen übliche traditionelle katholische Ehrfurcht gegenüber den Toten vergessen.

So wurde kurz nach dem Krieg in Lapallen von Russen oder Stribai ein alteingesessener Preuisch-Litauer auf seinem Hof erschossen. Irgendwer hat ihn daselbst begraben. Bis heute kennen die jetzigen Bewohner seine Begräbnisstätte, haben aber ein Umbetten der Gebeine oder Kenntlichmachen der vom Vieh und anderen zertrampelten Grabstelle nicht vorgenommen. Ihre typische Motivation: „Dort wurde kein Mensch, sondern ein Deutscher begraben“.

Solche Erscheinungen bezeugen den Stand der Entmenschlichung und Desakralisierung der Gesellschaft während der Jahrzehnte sowjetischer Okkupation, einen völligen Wechsel der Traditionen und Bräuche und der Entsagung bisheriger Bestimmungen katholischer Kultur.

Der nach 1944 auf den alten Friedhöfen des Memellandes aufgekommene Vandalismus wuchert bis heute weiter. Die Grabkreuze und Grabmale werden

abgebrochen, umgeworfen und zerstört. Beinahe von allen Grabmalen sind die Kreuze abgerissen worden. Die Kreuze aus Stein und Beton werden, ohne Rücksicht auf Mühe, zerschlagen. Besonders die Inschriften der Grabmale und Epitaphe, oft auf leicht zerstörbarem Marmor oder schwarzem Glas ausgeführt, werden zerschlagen. Es wird erzählt, daß während der Nachkriegszeit Sowjetsoldaten und Stribai gerne auf Grabmale der Friedhöfe geschossen und sich dann über das Auseinanderspritzen der Splitter gefreut haben. Das bezeugen zerschossene Kreuze und Reste von Grabmalen. Bald kam es zum massenhaften Vandalismus. Bei der Verwüstung der Friedhöfe hat ein großer Teil der Neubürger mitgemacht. Praktisch den Richtlinien des sowjetischen Okkupationsregimes folgend (die Spuren der Vergangenheit vernichten), hielten sie sich nicht mehr an traditionelle Normen der Moral. Beim Verwüsten der Friedhöfe gab es auch eigentümliche „Einfälle“. So wurden auf dem Dorffriedhof von Sziesze die ausgegrabenen Schädel auf Pfählen aufgespießt.

Die Verachtung der jungen Generation gegenüber den traditionellen christlichen Werten und den Grundsätzen der Moral wurde gepflegt. Bruchstücke der Grabmale pflegten die Kinder nach Hause zu tragen und dort zu benutzen. So wurde während der Sowjetperiode im Kreis Heydekrug eine Schulklasse zu der damals üblichen Landwirtschaftshilfe aufs Land gebracht. Während einer kleinen Pause veranstalteten die Schüler auf einem in der Nähe befindlichen Friedhof einen Wettkampf: Wer wirft die meisten Grabmale um? Diesem „Kinderspiel“ schaute die Lehrerin nachsichtig zu. So wurde der neue Sowjetmensch erzogen.

Der bis heute anhaltende Massenvandalismus auf den alten Friedhöfen des Memellandes deutet auf einen völligen Wechsel der Werteorientierung der Gesellschaft nach 1944 hin. Noch jetzt geschieht das, was man sich bis 1944 überhaupt nicht vorstellen konnte (die Meinung der alteingesessenen Bewohner des Gebiets: „nichts ist mehr heilig“). Ein großer Teil (wenn nicht die ganze) der jetzigen Bevölkerung des Gebiets wurde bis zur Gegenwart faktisch desakralisiert, verlor die wichtigen Grundsätze katholischer Kultur, das System der moralischen Tabus und selbst das Gefühl für Sakrales. Viele der nach dem Krieg Zugezogenen denken zwar mit Bedauern daran, wie die Jahre ihrer Kindheit in ihren Geburtsorten völlig anders verliefen, bringen aber nicht die Kraft oder das Wollen auf, um zu den traditionellen christlichen Werten zurückzukehren. Durch die schmerzhaft erlebte Vergangenheit werden viele vor der Rückkehr zum Glauben zurückgeschreckt („wenn all das Furchtbare geschehen konnte, kann es da noch etwas Heiliges geben?“).

Bei der Desakralisierung des Memellandes und der Vernichtung der alten Friedhöfe waren auch ökonomische Gründe von Bedeutung: Die ehemals sakralen Gegenstände wurden zu einer Erwerbsquelle. Es gab sogar eine diesbezüglich zentrierte Tätigkeit sowjetischer Institutionen bei der Vernichtung alter Friedhöfe und dem Raub ihrer wertvollen Einrichtungen. So wurde die Steinmauer des Friedhofs Jacken – Schußkeiken Jahn abgerissen und zum Ausbau des Memeler Hafens verwendet. Durch die Friedhöfe streiften die Sammler von Altmetall und brachten die in dieser Gegend reichlich vorhandenen metallenen Kreuze und Einfriedungen einzelner Grabstätten per LKW weg.

Später verdienten an der Verwüstung der Friedhöfe immer mehr Einzelpersonen. Sogar während der Sowjetperiode (trotz der damaligen Begrenzungen und strenger Kontrollen!) gab es Personen, die durch den Friedhofsraub wohlhabend geworden sind, sich Häuser bauen und PKW anschaffen konnten. Aus den damals noch reich bestückten Friedhöfen wurden die aus schönem und teurem Stein gefertigte Grabmale weggebracht und an Steinmetze oder direkt an Personen anderer Regionen verkauft. Solche aus dem Memelland geraubten Grabmale (manchmal mit noch sichtbaren Spuren der alten Inschrift) gibt es noch an vielen Orten Litauens.

Die von den Friedhöfen geraubten Metallzäune wurden auch zu Einzäunungen von Tiergehegen, Höfen und anderem verwendet. Die geraubten Eisentore wurden auf den Höfen, Gärten der Kolchosen und anderswo angebracht. Die geraubten und weiter verkauften Einrichtungselemente der Friedhöfe fanden verschiedenste Verwendung. Auch dies zeigt einen plötzlichen Umbruch der moralischen Einstellung bei einem großen Teil der Bevölkerung Litauens während der Sowjetperiode. Es zählte nicht mehr als „Sünde“ das von den Friedhöfen geraubte fremde Eigentum zu nutzen oder einen von einem fremden Grab gestohlenen Stein zu kaufen. So hat ein Bauer aus Willkischken (wohl weil er dort nichts wertvolleres mehr gefunden hat) sich eine Menge Grabeinfassungen aus Beton nach Hause gebracht und vor seinem Stall aufgestapelt. Es könnte sein, daß sie auf seinem Hof irgendwann mal gebraucht werden.

Das Überhandnehmen der merkantilen Betrachtung der in der Vergangenheit (der Periode traditioneller katholischer Kultur) als sakral angesehenen Dinge zeugt ebenfalls von einem völligen Wechsel aller ethischer und ähnlicher Motive nach 1944. Das allgemeine Bestehlen der Friedhöfe (wie auch des übrigen Eigentums) des Memellandes könnte zusammen mit anderen Phänomenen, wie dem Raub des Eigentums von Juden, die während der Okkupation der Nazis umgebracht, oder von jenen Menschen, die während der Sowjetperiode verschleppt wurden, untersucht werden. Hierbei hat ein Teil der Bevölkerung Litauens, ungeachtet katholischer Moralnormen und klarer Gottesgebote, Begehren am Eigentum Fremder gezeigt. Unter diesen Erscheinungen sticht der Friedhofsraub nur durch seinen besonderen Zynismus hervor, einem plötzlichen Ausbruch der Unmenschlichkeit, und zeugt für einen besonders tiefgehenden Prozeß der Desakralisation (bei einem Teil der Bevölkerung Litauens).

An den alten Friedhöfen des Memellandes wurde auf allerlei Art verdient. Viele Gräber wurden von den Räufern auf der Suche nach wertvolleren Gegenständen unter den sterblichen Überresten, wie Goldzähnen und ähnlichem, freigelegt. Auf vielen Friedhöfen des Gebiets liegen die früher und jetzt ausgegrabenen Menschenknochen und verrotteten Sargreste herum. Die Reste der alten Friedhöfe des Memellandes wurden besonders nach 1990, während des Altmetallbooms, geplündert, als die letzten Kunstschmiedearbeiten für geringes Entgelt zu den Aufkäufern gebracht wurden. So wurde das letzte Metallkreuz des Werdener Friedhofs 1995 gestohlen. Gleichzeitig wurde auch mindestens die Hälfte der Metallkreuze des Friedhofs von Sausgallen geraubt. Auch jetzt bleiben in dem abgewirtschafteten Land der Friedhofsraub und das Graben nach den sterblichen Überresten eine verbreitete Erwerbs- oder Lebensunterhaltsquelle (öfter noch

für Saufereien genutzt). So werden die Überreste der umliegenden Friedhöfe von der im heruntergekommenen Gut Ablenken verbliebene Familie Uljanov gründlich ausgeraubt.

Die privaten Grabräuber wurden und werden nicht bestraft. Wegen den Raubgrabungen auf jüdischen Friedhöfen wurden einige Ermittlungsverfahren eingeleitet, es gab auch Verurteilte (offensichtlich aus politisch-diplomatischen Gründen). Das Bestehlen der Friedhöfe des Memellandes dagegen ist eine beinahe schon legale Handlung. Gegen die Verwüstung der alten Friedhöfe versuchten die wenigen Alteingesessenen irgendwie anzukämpfen. Hier und da gelang es ihnen, einen Teil der Kreuze und Denkmale zu bewahren (so konnte auf dem Rombynus durch Frau Ellen Grigoleit-Kondratavicien und ihrer Familie ein Teil des Bitteher Friedhofs wiederhergestellt und auch bewahrt werden).

Die jetzige Demoralisierung eines Teils der Bewohner des Gebietes und die Desakralisation der Allgemeinheit wurden durch das über Jahrzehnte andauernde sowjetische Wirtschaftssystem, daß keine Rücksicht auf Natur, Kultur und erst recht nicht an Religion genommen hat, gefördert. So wurde während der Nachkriegszeit beim Bau von Tierfarmen bei Piktupönen rationalisiert, d. h. Baumaterial „eingespart“. Für die Fundamente wurden die Grabmale und Grabeinfassungen des großen Friedhofs von Piktupönen verwendet. Einige Friedhöfe wurden während der Sowjetperiode einfach umgepflügt und die Stätte ewiger Ruhe in „Nutzland“ umgewandelt. So wurde auf dem sowjetischen staatlichen Mustergut Jugnaten mit dem Friedhof Jagstellen verfahren. Später grämten sich die Verantwortlichen darüber, daß sogar die Toten die Sowjetwirtschaft behindern. Denn ihre Überreste verhedderten sich in den Maschinen, bei deren Reinigung dann die Werk tätigen viel Zeit verloren haben. So haben sie eine große Grube ausbaggern und mit einer Planierraupe die ganzen Friedhofsreste einfach hineinschieben lassen.

Selbst während des von Gorbatschow eingeleiteten Umbruchs wurde noch das Projekt der Vernichtung des großen Friedhofs von Schillmeiszen vorbereitet. Angeblich sollte mit dieser Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzfläche die Landwirtschaft modernisiert werden. Nur langjährige Proteste einiger übriggebliebener Alteingesessener (immer wieder von den Führern der kommunistischen Partei des Kreises arrogant abgelehnt) verlangsamten das erst 1990 endgültig aufgegebene Vorhaben.

Nach 1944 hat sich nicht nur die Brutalität des Sowjetregimes deutlich gemacht, sondern auch egoistische Neigungen vieler Menschen, die mit den traditionellen katholischen Moralbestimmungen gebrochen hatten. So wurden während der Sowjetperiode auf dem alten Friedhof von Ruß wieder Bestattungen erlaubt. Anstatt aber die vorhandenen typischen Grabmale der alten Bewohner zu belassen und sich an ihnen anzupassen, wurden sie vernichtet. Damit wurden weite leere Flächen geschaffen, um hier eigene (für dies Gebiet gänzlich fremdartige) Grabmale aufzustellen. Die Vernichtung von Denkmalen der Geschichte und Kunst auf diesem Friedhof wird heute noch fortgesetzt. So haben die Familien Urbonas und Pagalys ihre Grabstätten erweitert und dabei eine erhalten gebliebene alte schöne Umzäunung vernichtet. Die Familie Kuzkailis hat das alte Familiengrab der berühmten Rußer Familie Ancker belegt (und so



das Andenken an den Wohltätern dieses Städtchens, Verwandte der königlichen Familie Norwegens, vernichtet).

Es gibt aber auch gewissenhafte Menschen, die die katholischen Moralgrundsätze bewahrt haben. In Ruß sollten unmittelbar an der Kirche, über einen ehemaligen Friedhof, Leitungsrohre verlegt werden. Kasimieras Banys, einem ehemals Verbannten und praktizierenden Katholiken, gelang es, sich dagegen zu wehren. Die Bauarbeiter mußten die Rohre weiter von der Kirche weg verlegen.

Erst nach 1990 konnten wir mit der Inventur der alten Friedhöfe des Memellandes beginnen, präliminar den jetzigen Zustand einiger Hundert von ihnen feststellen. Wir führen auch gründliche Untersuchungen der Friedhöfe durch, fertigen Pläne an und verzeichnen alle Bruchstücke und Spuren von Kreuzen und Grabmalen. Allein 1998 wurden zwischen Laugbargen und Bittehenen 38 alte Friedhöfe festgestellt, ihre Reste registriert und der bisherige Schwund bewertet. Diese Untersuchungen belegen, daß nach 1944 im Memelland etwa 90 % des traditionellen Friedhofsinventars (Grabkreuze, Grabmale, Umzäunungen, Inschriften und anderes) zerstört oder geraubt worden ist. Leider werden bisher weder durch die örtlichen Behörden noch Polizei wirksame Mittel zur Unterbindung weiterer Vernichtung der alten Friedhöfe im ehemaligen Memelland unternommen. Die Denkmalschützer der Kreise Heydekrug und Memel und das Departement zum Schutz kultureller Werte mit seiner Unterabteilung in Memel kümmern sich nicht um die alten Friedhöfe, die auch nach den geltenden Gesetzen schutzwürdig sind. Die Denkmalschützer der Sowjetperiode, heute in der Staatlichen Kommission für Denkmalschutz tätig, haben Anträge auf wirksamen Status zum Schutz der durch fehlende Obhut besonders gefährdeten Friedhöfe des Memellandes abgelehnt.

Professionelle soziologische Untersuchungen über die Friedhofsverwüstungen könnten zur Klärung der Wesenszüge der jetzigen Bewohner beitragen und den offensichtlichen sozialen sowie psychologischen Bruch in Litauen nach der sowjetischen Okkupation seit 1944 verdeutlichen. Der Umfang dieses Umbruchs zeigt deutlich das Phänomen der Desakralisierung des Memellandes (vielleicht in anderem Maße auch ganz Litauens), und den Zusammenbruch traditioneller katholischer Moralwerte und Orientierungssysteme (zumindest im Bewußtsein nicht nur eines kleinen Teils der Bevölkerung). Dies hat die Ansichten der Menschen dort verändert und ihre spezifischen gesellschaftlichen Verhaltenszüge in der Sowjet- und Nachsowjetperiode offenbart.

Offensichtlich wird durch das noch anhaltende Wirken sehr starker Tabus die Erforschung der schmerzhaftesten Themen in der Gesellschaftsgeschichte Litauens bis heute nicht durchgeführt. Sie könnte die wesentlichen Umbrüche und Momente der Erschütterung aufdecken, die diese besonders spezifischen sozialen Erscheinungen und die tiefgründigen Umstellungen im Bewußtsein der Allgemeinheit auslösten und die möglicherweise in einer ruhig verlaufenen Lebensperiode unerkannt geblieben wären. Gründliche Forscher könnten hier vielleicht sozialpsychologische Phänomene aufdecken, die für die ganze Welt von Interesse wären.

In Litauen wird schon im bestimmten Maße der Holocaust an den Juden untersucht. Man traut sich aber noch nicht, die schmerzhaftesten Momente des Schicksals Kleinlitauens im XX. Jahrh. wissenschaftlich zu untersuchen: den sowjetischen Genozid (als im Land mehrere hunderttausend Menschen vernichtet wurden); die 1944 begonnene ethnische Säuberung, bei der Alteingesessene ausgewiesen wurden, den sowjetischen und postsowjetischen Ethnozid mit der Vernichtung der Spuren ethnokultureller Besonderheiten.

Bei der Vorbereitung der „Kleinlitauischen Enzyklopädie“ vermissen wir ernsthafte Studien (darunter auch soziologische) über dieses Gebiet (nur Dr. A. Arbusauskaite untersuchte einzelne sozial-demographische Aspekte in der Geschichte des Memellandes). Unterdessen würde eine Untersuchung gerade solch aktueller Phänomene, wie die jetzige Desakralisierung des Memellandes und die massenhafte Friedhofsvernichtung zu bedeutenden wissenschaftlichen Erkenntnissen von internationalem Interesse führen.

#### **Eine Auswahl bisheriger eigener Veröffentlichungen zu diesem Thema:**

Minkevicius J., Purviniene M., Purvinas M., Wie soll man in Heydekrug die Verstorbenen ehren?, in: Pamarys, 2.12. 1989

Purvinas M., Vydunas kehrt nach Bittehen zurück, in: „Klaipeda“, 15. 8. 1991

Purvinas M., Wie wird der Friedhof aussehen?, in: „Klaipeda“, 14. 3. 1992

Purviniene M., Purvinas M., Bittehen wartet, in: „Naujasis dienovidis“, 19. 6. 1992, Nr. 25-26

Purviniene M., Purvinas M., Ein Denkmal für das Heiligtum von Prökuls, in: „Teviskes Ziburiai“ (Canada), 2. 3. 1993, Nr. 9.

Purviniene M., Purvinas M., Dort, wo Vydunas ruht, in „Santara“, I (12), Seite 56-65.

Purviniene, M., Purvinas M., Das Grab von Vydunas, in: „Teviskes Ziburiai“ (Canada), 6. 4. 1993, Nr. 14.

Purvinas M.; Wie werden wir Martynas Jankus ehren?, in: „Klaipeda“, 28. 5. 1993

Purvinas M., Der Rombinus, das Zentrum Schalauens, Vergangenheit und Gegenwart, in: „Lietuvos mokslas“, Vilnius, 1993, Band I, Buch 1, Seite 16-23.

Purvinas M., Die evangelischen Friedhöfe um Coadjuthen herum, in: „Keleivis“, 1994, Nr. 3-4 (11-12), Seite 36-37.

Purvinas M., Das Ethnozid Kleinlitauen als kulturologisches Phänomen, in: IX. Welt-Symposium der Litauer zu Wissenschaft und Kunst, Thesen, Vilnius, 1995, Seite 277.

Petraitis V., Purvinas M., Die alten evangelischen Friedhöfe des Memelgebiets, in: „Lietuvos aidas“, 25. 10. 1995.

Purvinas M., Ruth Kibelka äußert sich zurückhaltend (Wegen dem Memelgebiet und der Vernichtung seiner Einwohner), in: „Lietuvos aidas“, 3. 1. 1996

Purvinas M. Purvinas M., Der Ethnozid Kleinlitauens als kulturelles und kulturologisches Phänomen, in: „Woruta“, 1. 2. 1996, Nr. 5.

Purviniene M. „Die architektonischen Forschungen an den alten Friedhöfen des Memelgebiets, in: Konferenz „Bau und Architektur“, Vortragsmaterial, Kaunas, 9.-11. 4 1996, Seite 230 – 288.

Purviniene M., Purvinas M., Wir untersuchen die alten Friedhöfe des Memelgebiets, in: „Klaipeda“, 25. 5. 1996.

Purviniene M., Purvinas M., Die Holzkreuze auf den alten Friedhöfen in der Umgebung Heydekrugs, in: „Kulturos paminklai“, Nr. 3, Vilnius, 1996, Seiten 189-194.

Purviniene M., Purvinas M., Die Schläge der Unsrigen gegen Kleinlitauen, in: „Teviskes Ziburiai“, Canada, 29. 10. 1996, Nr. 44.

Purvinas M., Wurzeln und Früchte der Zwietracht, in: „Literatura ir menas“, 16. 11. 1996.

Purviniene M., Purvinas M., Die gußeisernen Grabkreuze des Memelgebiets, in: „Kulturos paminklai“, Nr. 4, Vilnius, 1997, Seiten 182-190.

Purvinas M., Die Spuren Kleinlitauens werden vernichtet, in: „Teviskes žiburiai, Canada, 17. 11. 1997.

Purviniene M., Purvinas M.; In Ruinen, in: „Dienovidis“, 11. 5. 1997, Nr. 15.

Purviniene M., Purvinas M., Der Friedhof von Bittehnen, in: „Ramuva“, Nr. 3, Vilnius, 1997, Seite 73-74.

Purvinas M., Warum werden die Leser von „Klaipeda“ in die Irre geführt?, in: „Klaipeda“, 5. 11. 1997.

Purviniene M., Purvinas M., Protestantische Kirchen und Friedhöfe in Kleinlitauen, in: TUSNAD- 97, Saint George, 1998, Seiten 47-51.

Purviniene M., Purvinas M., Irrwege und Sackgassen in der Architektur Litauens, in: „Mokslo Lietuva“, 21. 1. 1991, Nr. 2.

*Übersetzt von Gerhard Lepa*

[1](#) Vortrag am 29. Juni 2000 bei der Tagung der Katholischen Akademie der Wissenschaften Litauens in Klaipeda (Memel).

[2](#) Maria Purvinas, Martynas Purvinas: Die Nutzung materieller Sakralsymbolik in der protestantischen Kultur des Memelgebietes (litauisch), in: „Liaudies kultura“ Nr. 6, Seite 7-10.

[3](#) M. Purvinas, Noch über die Präsidentenwahl und den Sowjetisierungsgrad Litauens, in: „AmZius“, 1. Mai 1993, Nr. 18.